

NEWSLETTER – Februar 2008

Deutsche Gesellschaft für Ernährungsmedizin e.V.



Liebe Leserinnen und Leser,

in der monatlichen Information der DGEM e.V. geht es im Februar 2008 um folgende Themen:

- + **Zu viele zuckerfreie Kaugummis machen krank**
Zuckeraustauschstoff Sorbit kann in großer Menge für chronischen Durchfall sorgen
- + **Omega-3 Fettsäure DHA reduziert Risiko von Frühgeburten**
Studie zeigt: Weniger Frühgeburten und bessere kindliche Entwicklung
- + **Mangelernährung - der stille Tod**
nutritionDay 2007 – Knapp 50 Prozent Krankenhauspatienten mit Anzeichen von krankheitsbedingter Mangelernährung
- + **Die 50 meistzitierten „Ernährungsforscher“**
Fünf DGEM-Mitglieder sind unter den 50 Besten
- + **Universitätsmedizin Göttingen eröffnet Adipositas-Ambulanz**
Gruppen- und Einzeltherapieangebote zur Gewichtsreduktion
- + **Veranstaltungen**

Herausgeber:
DGEM e.V.
Präsident Prof. Dr.
Georg Kreymann
Olivaer Platz 7
10707 Berlin
infostelle@dgem.de
Tel. 030/3198 31 5006
Fax 030/3198 31 5008
www.dgem.de
© 2008 DGEM e.V.

Abdruck honorarfrei
Belegexemplar erbeten

Zu viele zuckerfreie Kaugummis machen krank

Zuckeraustauschstoff Sorbit kann in großer Menge für chronischen Durchfall sorgen

Ein Zuviel an zuckerfreien Kaugummis kann für starken Gewichtsverlust, Durchfall und Unterleibsschmerzen sorgen. Das hat Dr. Jürgen Bauditz, Medizinische Klinik mit Schwerpunkt Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie der Berliner Charité, festgestellt. Zwei Patienten waren mit diesen Symptomen in die Klinik gekommen. Sie hatten beide drastisch abgenommen und litten seit langer Zeit unter wässrigen Durchfällen. Die bisherigen Untersuchungen, wie Darmspiegelungen, Röntgen- und Blutuntersuchungen, hatten keine Ergebnisse gebracht. Erst eine gründliche Ernährungsanamnese und die gezielte Nachfrage: „Kauen Sie häufig zuckerfreie Kaugummis?“ lieferte die notwendige Erkenntnis. Beide kauten bis zu 20 Stück dieser Kaugummis pro Tag. „Das ist eindeutig zuviel“, sagt Dr. Jürgen Bauditz. Bei solchen Krankheitsbildern sei es sehr sinnvoll, auch nach dem Konsum von zuckerfreien Lebensmitteln und Süßigkeiten zu fragen. Es sei schon lange erwiesen, dass diese Lebensmittel für Durchfall und andere Symptome sorgen könnten. Aller-



Gesellschaft für
Ernährungsmedizin e.V.

NEWSLETTER
Februar 2008
Seite 2

dings seien ihm solche extremen Fälle bislang noch nicht bekannt gewesen. Das Team um Dr. Bauditz hat die beiden Fälle im British Medical Journal (BMJ) „Lesson of the Week“ vom 12. Januar 2008 vorgestellt. Näheres auch unter <http://www.bmj.com/cgi/content/extract/336/7635/96>

Der Zuckeraustauschstoff Sorbit kommt unter anderem in Früchten vor und wird industriell aus Mais- und Weizenstärke hergestellt. Er wird von der Darmschleimhaut kaum aufgenommen und daher häufig als zahnfreundlich geltender Zuckeraustauschstoff in Süßigkeiten sowie in Produkten für Diabetiker verwendet. Der Stoff ist in der Europäischen Union als Lebensmittelzusatzstoff zugelassen und darf mit Ausnahme von Getränken in fast allen Lebensmitteln in unbegrenzter Menge verwendet werden. Eine Dosis von fünf bis 20 Gramm pro Tag kann jedoch bereits zu Blähungen, Bauchschmerzen und Durchfall führen.

Im Unterschied zu Süßstoffen wie Aspartam, Cyclamat oder Saccharin, verfügen Zuckeraustauschstoffe über keine so hohe Süßkraft. Sie liegt bei etwa 60 Prozent der Süßkraft des normalen Haushaltszuckers. Häufig wird deshalb auch eine Kombination von Zuckeraustauschstoffen und Süßstoffen bei Lebensmitteln gewählt. Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) hat unter http://www.bfr.bund.de/cm/208/bewertung_von_suessstoffen.pdf eine Einschätzung einzelner Süßstoffe abgegeben.

Ansprechpartner:
Charité Berlin - Medizinische Klinik mit Schwerpunkt Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie
Dr. Jürgen Bauditz
juergen.bauditz@charite.de

Abdruck honorarfrei.
Belegexemplar erbeten.

Omega-3 Fettsäure DHA reduziert Risiko von Frühgeburten Studie zeigt: Weniger Frühgeburten und bessere kindliche Entwicklung

Eine von der Europäischen Union geförderte multizentrische Doppelblindstudie hat gezeigt, dass die Gabe der langkettigen Omega-3 Fettsäure DHA (Docosahexaensäure) an schwangere Frauen das Risiko einer Frühgeburt mindert und die kindliche Entwicklung fördert. An der Studie haben 270 Frauen aus Deutschland, Ungarn und Spanien teilgenommen. Sie erhielten ab der 22.

Wenn Sie den Newsletter digital abonnieren oder abbestellen wollen, senden Sie bitte eine Info an dgem-news@dgem.de



Gesellschaft für
Ernährungsmedizin e.V.

NEWSLETTER

Februar 2008

Seite 3

Schwangerschaftswoche bis zur Geburt die Präparate beziehungsweise Placebos, und es stellte sich heraus: Wenn Frauen in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft eine zusätzliche Menge DHA aufnehmen, verbessert sich sowohl bei der Mutter als auch beim Kind die DHA-Versorgung. Einen zusätzlichen Nutzen für die mütterliche DHA-Versorgung hat ebenso die Aufnahme des B-Vitamins Folsäure. Die Studie wurde veröffentlicht in: American Journal Clinical Nutrition 2007; 85; 1392 - 400, American Society for Nutrition.

Ansprechpartner:

Dr. v. Haunersches Kinderspital – Klinikum der Universität München
Prof. Dr. Berthold Koletzko
Lindwurmstr. 4, 80337 München
berthold.koletzko@med.uni-muenchen.de

Mangelernährung – der stille Tod

[nutritionDay 2007 – Knapp 50 Prozent Krankenhauspatienten mit Anzeichen von krankheitsbedingter Mangelernährung](#)

Am zweiten europaweiten nutritionDay, der Erhebung des Ernährungszustandes von Krankenhauspatienten in ganz Europa im Januar 2007, haben in Deutschland 104 Stationen und 2.129 Patienten teilgenommen. Die Mahlzeiten am nutritionDay wurden vollständig verzehrt von 51,6 Prozent der Patienten (Frühstück), 44,7 Prozent (Mittagessen) und 51,2 Prozent (Abendessen). Im europäischen Durchschnitt allgemein aßen am nutritionDay nur 38 Prozent der Patienten alles Angebotene auf. Nichts oder weniger als ein Viertel des angebotenen Essens aßen 22,7 Prozent (Frühstück), 21,5 Prozent (Mittagessen) und 18,4 Prozent (Abendessen). Als Hauptgrund wurde Appetitverlust (59,4 Prozent) angegeben. Der nutritionDay wird in Deutschland von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGEM) unterstützt. Mangelernährung in Krankenhäusern sorgt für längere Liegezeiten, höhere finanzielle Ausgaben für die Behandlung von Patienten und doppelt so hohe Sterblichkeitsraten.

Hintergrund des nutritionDay ist eine Resolution des Europarates, die so genannte „Resolution ResAP (2003) 3 über die Verpflegung und Ernährungsversorgung in Krankenhäusern“. Diese Resolution haben 18 Staaten unterschrieben. Sie stellt die fünf größten Hindernisse für eine ausreichende Ernährung im Krankenhaus heraus. Dazu gehören:

Abdruck honorarfrei.
Belegexemplar erbeten.

Wenn Sie den Newsletter digital abonnieren oder abbestellen wollen, senden Sie bitte eine Info an dgem-news@dgem.de



Gesellschaft für
Ernährungsmedizin e.V.

NEWSLETTER

Februar 2008

Seite 4

- keine klare Definition der Verantwortlichkeit
- nicht ausreichende Ausbildung des Krankenhauspersonals
- unzureichende Möglichkeiten der Einflussnahme von Patientenvertretungen
- mangelnde Kooperation zwischen den die Patienten betreuenden Personen
- mangelndes Engagement der Krankenhausverwaltung

Die Resolution stellt die Problematik nicht nur dar, sondern führte zu einer Initiative der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Klinische Ernährung (AKE) in Zusammenarbeit mit der European Society for Clinical Nutrition and Metabolism (ESPEN). Es entstand ein klinisches Projekt, der „nutritionDay in European Hospitals“. Dieses auf drei Jahre angelegte Projekt beschäftigt sich mit der Realität von Ernährungsversorgung und Mangelernährung im praktischen Krankenhausalltag. Es ist eine jährlich wiederkehrende Befragung, ein Audit, der aktuellen Ernährungspraxis und ihrer Veränderungen in europäischen Krankenhäusern an einem einzigen Untersuchungstag. Kern des Interesses ist die Krankenhaus-Station als Organisationseinheit, die die unmittelbare Betreuungseinheit für den Patienten darstellt.

Ziel ist es

- eine „Landkarte“ der Mangelernährungs-Schwerpunkte zu erstellen
- mehr zu wissen über unzureichende Nahrungsaufnahme in Bezug auf Risikofaktoren, medizinische Fachrichtungen, Organisationseinheiten und unterschiedliche Länder
- das Bewusstsein über die Bedeutung der klinischen Ernährung für die Genesung bei Patienten, Krankenhauspersonal und –verwaltung stärken

Weitere Informationen unter www.nutritionday.org

Dr. rer.nat. Tatjana Schütz, Tel. 030/450514059 elke.tatjana-schuetz@charite.de

Die 50 meistzitierten „Ernährungsforscher“

Fünf DGEM-Mitglieder sind unter den 50 Besten

Das Laborjournal hat in seiner Ausgabe 12/2007 die 50 besten „Ernährungsforscher“ des deutschen Sprachraumes zusammengestellt, gewertet nach den Zitierungen der Arbeiten aus 2001-2004. Die Zahlen für die Zitate lieferte die Datenbank „Web of Science“ des Thomson-Institute for Scientific Information, Philadelphia. Stichtag war der 20.11.2007. Diese Listung berücksichtigt nur die Publikationen der Forscher auf dem Gebiet der Ernährung. So vielfältig wie das Gebiet Ernährung ist auch die Forschung, die dazu in den verschiedenen Bereichen der Medizin, Veterinärmedizin, Ernährungswissenschaft, Lebensmitteltechnologie, -toxikologie und -chemie und anderen Fachgebieten stattfindet. Wir freuen uns, dass viele wissenschaftlich arbeitende Ernährungsmediziner unter den ersten 50 zu finden sind und Prof. Dr. Herbert Lochs, Berlin, ein aktives DGEM Mitglied den 4. Platz belegt. Die DGEM-Mitglieder Prof. Dr. Andreas F. H. Pfeiffer, Potsdam, Prof. Dr. Michael Ristow, Jena, Prof. Dr. Hans Hauner,

Abdruck honorarfrei.
Belegexemplar erbeten.

Wenn Sie den Newsletter digital abonnieren oder abbestellen wollen, senden Sie bitte eine Info an dgem-news@dgem.de



Gesellschaft für
Ernährungsmedizin e.V.

NEWSLETTER
Februar 2008
Seite 5

München, nehmen die darauf folgenden Plätze fünf bis sieben ein. Als weitere Mitglieder finden sich Prof. Dr. Jürgen M. Stein, Frankfurt, Prof. Dr. med. Bernhard Koletzko, München, Prof. Dr. Erich Roth, Wien und Prof. Dr. Manfred J. Müller, Kiel, unter den 50 meistzitierten „Köpfen“. Allen gratuliert der DGEM-Vorstand ganz herzlich.

Universitätsmedizin Göttingen eröffnet Adipositas-Ambulanz Gruppen- und Einzeltherapieangebote zur Gewichtsreduktion

Seit Anfang des Jahres gibt es an der Universitätsmedizin Göttingen eine neue Adipositas-Ambulanz. Sie gehört zum Zentrum Psychosoziale Medizin und steht unter der ärztlichen Leitung von Alexandra Scheit. Es werden Gruppen und Einzeltherapien zur Gewichtsreduktion angeboten. Dabei arbeitet ein multi-professionelles Team mit Experten aus Medizin, Ernährung, Psychologie und Bewegung zusammen.

Ansprechpartner:
Universitätsmedizin Göttingen
Adipositas-Ambulanz
Dr. oec. troph. Vivien Faustin
Tel.: 0551/39-6738
vivien.faustin@med.uni-goettingen.de

Veranstaltungen

ernährung 2008 vom 12. bis 14. Juni 2008 in Hamburg
7. gemeinsamer Jahreskongress Deutschland, Österreich, Schweiz
http://www.dgem.de/material/pdfs/Programm_Ernaehrung2008.pdf

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter www.dgem.de/veranst.htm

Abdruck honorarfrei.
Belegexemplar erbeten.

Wenn Sie den Newsletter digital abonnieren oder abbestellen wollen, senden Sie bitte eine Info an dgem-news@dgem.de